

Die Anrufung der inneren Besatzungsmächte in der ‚Corona-Krise‘ (September 2021)

Mit der Ausweisung des Kampfes gegen das Corona-Virus als der „größten“ politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen „Herausforderung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs“ (BMI 2020) wurden die gravierenden Eingriffe in die Lebensverhältnisse der Menschen seit März 2020 politisch gerechtfertigt. In den Begründungsfiguren des Corona-Krisenmanagements wurden sämtliche im Anschluss ergriffenen, massiven Maßnahmen einschließlich der Lockdowns, der Infektionsschutzgesetze und der Impfstrategie mit dem Ziel des Schutzes der Gesundheit der Bevölkerung legitimiert. Diese Legitimation musste schon zu Beginn der Krise merkwürdig anmuten angesichts der Tatsache, dass die neoliberale Politik der letzten Jahrzehnte mit der Freisetzung massiver Kommerzialisierungs- und Privatisierungstendenzen gerade im Gesundheits- und Sozialbereich und dem damit verbundenen Abbau von dessen materiellen und personellen Ressourcen wohl kaum den Gesundheitsschutz der Bevölkerung in ihrem Fokus hatte.¹ Die Indizien, dass die Begründungsmuster, die den Corona-Maßnahmen zugrundeliegen, schwerwiegende ideologische Momente beinhalten, waren und sind nach wie vor überwältigend. Ein erstes Indiz für deren ideologischen Gehalt² liegt im Verhalten der Regierenden: Politik, die idealer Weise auf das Allgemeinwohl des Gemeinwesens bezogen sein sollte, ist mit einer populistischen Strategie der Panikmache und Angstverbreitung unvereinbar. Gerade in Zeiten einer noch nicht einschätzbaren Bedrohung hat Politik auf das Prinzip der Beruhigung zu setzen und Alarmismus zu vermeiden. Warum also setzte die Politik strategisch auf Angst, wenn doch, wie es selbst aus dem World Economic Forum, einem der mächtigsten Ideenproduzenten des internationalen Kapitals, bereits im Juli 2020 verlautete, die ‚Corona-Pandemie‘ keine „existenzielle Bedrohung“ darstellt (Schwab/Malleret 2020, S.

¹ Zu denken ist etwa an die verheerenden Zustände in den Alten- und Pflegeheimen. Auch die Tatsache, dass in den Jahren 2020 und 2021 (also während der von der WHO ausgerufenen Pandemie) zahlreiche Krankenhäuser geschlossen und Intensivbetten weiterhin systematisch abgebaut wurden und immer noch werden, stellt einen gesellschaftlichen Skandal ersten Ranges dar.

² Politische Aussagen sind niemals nur rein ideologischer Natur, sie haben, wie in diesem Falle auch, stets einen Wahrheitsgehalt, an dem sie anknüpfen. Durch dessen Verzerrung werden politische Sätze erst in eine ideologische Aussage transformiert. Dass das Corona-Virus, unabhängig davon, wo es seinen Ursprung haben mag, ob durch Zoonose entstanden oder aus einem Labor entwichen, für bestimmte vulnerable Bevölkerungsgruppen gefährlich ist, ist nicht in Abrede zu stellen. Unter Ideologiekritik stehen allerdings die ökonomischen Interessen, die sich mit der ‚Corona‘-Krise verknüpfen, die Begründungsfiguren des Umgangs mit der Gefahr und die Formen ihrer gesellschaftlichen Bearbeitung.

296)?³ Ein weiteres Indiz konnte der von verschiedenen politischen Repräsentantinnen und Repräsentanten mehrfach schon sehr früh kolportierten Aussage „Das Leben wird niemals mehr so sein wie vorher!“ entnommen werden. Woher wussten unsere Politikerinnen und Politiker, dass wir nicht mehr zum vorherigen Leben zurückkehren würden? War diese Aussage nur die gedankenlose Luftblase einer viertklassigen Politikerkaste, lediglich Ausdruck ihrer bis heute anhaltenden Hybris gegenüber der eigenen Bevölkerung? Oder verfügte die politische Klasse über mehr Informationen, als sie preiszugeben bereit war? Ein weiteres, letztes Indiz stammt aus dem anfänglich zitierten, vom Bundesministerium des Inneren veranlassten Strategiepapier (März 2020)⁴, in dem die Corona-Maßnahmen entwickelt und begründet wurden. Hier lautet der letzte Satz, der aufgrund seiner grundlegenden Bedeutung an dieser Stelle noch einmal vollständig wiedergegeben sein soll: „Nur mit gesellschaftlichem Zusammenhalt und gemeinsam distanziert voneinander kann diese Krise nicht nur mit nicht allzu großem Schaden überstanden werden, *sondern auch zukunftsweisend sein für eine neue Beziehung zwischen Gesellschaft und Staat.*“ (BMI 2020, S. 17; Hervorhebungen, A. B.) In dieser Vision geht die Begründung der Corona-Maßnahmen ausdrücklich weit über den Gesundheitsschutz hinaus. Welche neue, zukunftsweisende Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft war gemeint? Warum wurde dieser fundamentale, gleichermaßen kryptische Satz nicht erläutert?

Der folgende Beitrag, der aus einer linken sozialistischen Perspektive verfasst ist, skizziert ein zentrales gesellschaftspädagogisches Problem, das mit den Maßnahmen verknüpft ist, welche die Politik als Antwort auf die Bedrohung durch das Corona-Virus seit März 2020 ergriffen hat. In der Agenda der von den Corona-Maßnahmen aufgeworfenen pädagogischen Fragen fehlt eine grundlegende Problemstellung, die geradezu nach Aufarbeitung schreit: das autoritär-repressive Moment und seine möglichen Folgewirkungen für die Heranwachsenden.⁵ Die Corona-Maßnahmen haben die Beziehungen von Kindern und Jugendlichen zu ihrer Welt und zu sich selbst dramatisch verändert, sie haben Bedingungen für eine psychosoziale Misere der Heranwachsenden geschaffen, die ihre Mündigkeitspotenziale unter Druck setzen und damit die Grundlagen für eine Sicherung und Vertiefung demokratischer gesellschaftlicher Verhält-

³ Die ‚Corona-Krise‘, so heißt es weiter an gleicher Stelle, ist „eine der am wenigsten tödlichen Pandemien, die die Welt in den letzten 2000 Jahren erlebt hat.“ (Schwab/Malleret 2020, S. 296)

⁴ Innerhalb des BMI war dieses Papier nicht unumstritten. Die umfangreiche Gegenrechnung zu den dort vorgeschlagenen Maßnahmen, also die Beantwortung der Frage, zu welchen negativen Auswirkungen die präsentierten Vorschläge der Expertengruppe des Strategiepapiers führen könnten, wurde zwar unmittelbar nach Anfertigung in der Presse thematisiert, verschwand aber, auf immensen Druck der Politik, rasch aus dem öffentlichen Bewusstsein. Wäre der Bericht des Referates KM 4 des BMI Schutz Kritischer Infrastrukturen „Coronakrise 2020 aus Sicht des Schutzes Kritischer Infrastrukturen“ von April/ Mai 2020 in die politischen Beratungen eingeflossen, wären der Gesellschaft vermutlich desaströse Entwicklungstendenzen erspart geblieben.

⁵ Lediglich vereinzelt lassen sich Hinweise auf diese Problematik finden (vgl. etwa Frieters-Reermann 2020; Bernhard 2020), aber das Gros der Erziehungswissenschaft hüllt sich diesbezüglich in Schweigen.

nisse in Frage stellen. Erschreckenderweise wird dieses Problem auch von Organisationen und Gruppierungen gelehnet oder verdrängt, die die Schlagwörter Emanzipation und Antifaschismus auf ihre Fahnen schreiben. In der linken Bildungspolitik-Szene zentrieren sich die Bildungsfragen auf solche des Aufholens von Lernrückständen, der hygienepolitischen Ermöglichung von Präsenzunterricht, der Digitalisierung von ‚Bildung‘, der Überwindung der Bildungsbenachteiligung von Kindern aus den unteren Gesellschaftsschichten, die naturgemäß von den Corona-Maßnahmen am stärksten betroffen sind. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Die Bedeutung dieser Bildungsfragen ist völlig unbestritten. Eine pädagogische Gesamtanalyse ist jedoch gehalten, darüber hinaus die den politischen Krisensteuerungsmaßnahmen innewohnenden autoritären Momente zu bestimmen und ihre mündigkeitsgefährdenden Wirkungen herauszuarbeiten.

‚Corona-Krise‘ als ‚Eruption‘ im Kontext der kapitalistischen Krisendynamik

Es kann an dieser Stelle keine umfassende Analyse und Deutung des Phänomens geliefert werden, das als ‚Corona-Krise‘ in die Geschichte eingehen wird. Allerdings steht diese Krise in engstem Zusammenhang mit den Verwertungsproblemen des Kapitalismus in seinem gegenwärtigen Entwicklungsstadium und kann daher nur im Kontext einer Kritik der Politischen Ökonomie ihren Wahrheitsgehalt offenbaren. Auffällig ist, dass die Linke das Instrumentarium der Marxschen Theorie ausgerechnet in einer solchen ‚Schicksalsfrage‘, die die globale Zukunft der Gesellschaften betrifft, nicht genutzt hat. Sie überließ das Feld über einen langen Zeitraum theoretischen Ansätzen, die die ‚Corona-Krise‘ im Anschluss an Foucault in Kategorien der Biopolitik, der Biomacht und der Biosicherheit (Agamben 2021) interpretieren.⁶

Die Akkumulation von Kapital nach der Expropriation der unmittelbaren Produzentinnen und Produzenten von ihrem Grund und Boden wird von Tendenzen der systematischen Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, der Konkurrenz zwischen einzelnen Kapitalgruppen, der Konzentration und Zentralisation von Kapital bestimmt. Je stärker sich die kapitalistische Produktionsweise, basierend auf dem Privateigentum an den großen Produktionsmitteln und der Verfügungsgewalt über die Arbeitskräfte, entwickelt, umso stärker treten ihre Widersprüche hervor. Die vom Kapitalismus freigesetzte Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung ist eine unkontrollierte Entwicklung, die destruktive Wirkungen zeitigt, da sie, im Unterschied zu vorangegangenen Gesellschaftsformationen, auf einer permanenten Innovation ihrer Produktionssphäre, der beständigen Neuformierung gesellschaftlicher Beziehungsverhältnisse sowie

⁶ Die wissenschaftliche Nützlichkeit dieser Kategorien wird hier überhaupt nicht in Frage gestellt. Was diesen Analysen fehlt, ist ihre Verknüpfung mit dem konkreten materiellen Produktions- und Reproduktionszusammenhang des Kapitalismus und den in ihm begründeten Interessen.

der dauerhaften Entsicherung der Lebensverhältnisse beruht.⁷ Der Kampf um ökonomische Einflussphären, um billige Arbeitskräfte, um die Entwicklung von Technologien, die im Wettbewerb mit jeweils konkurrierenden Kapitalgruppen Vorteile versprechen, bestimmt das Handeln der Akteurinnen und Akteure maßgeblich. Neben dem kapitalistischen Allgemeininteresse an der Herstellung gleicher Bedingungen für die „Arbeitsexploitation“ (MEW 23, S. 515) existiert das „Zwangsgesetz der Konkurrenz“ (ebd., S. 337), das die wirtschaftlichen Akteurinnen und Akteure in den Wettbewerb hineinzwingt. Die Produktionsmittelbesitzer und Kapitaleigner können sich an einem bestimmten Punkt der Entwicklung des Kapitalismus sogar anmaßen, „den Erdkörper, die Eingeweide der Erde, die Luft und damit die Erhaltung und Entwicklung des Lebens“ auszubeuten (Marx, MEW 25, S. 782). Periodisch auftretende Krisen sind die notwendige Folge einer unkontrollierten, entfesselten Dynamik, gleichsam geht sie einher mit einer strukturellen Fragilität der gesellschaftlichen Beziehungsverhältnisse.⁸ Die Krisen der kapitalistischen Produktionsweise sind, so fasst es Marx zusammen, regelmäßig wiederkehrende, momentane „gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wiederherstellen.“ (Ebd., S. 259)

Die gegenwärtige ökonomisch-gesellschaftliche Krise kann als eine der von Marx antizipierten, strukturell bedingten „gewaltsamen Eruptionen“ angesehen werden, in denen die ökonomischen Verwertungskrisen und der Konflikt zwischen den widerstreitenden Interessen und „Agentien“ (ebd.) zum Ausdruck kommen. Insofern handelt es sich bei der ‚Corona-Pandemie‘ um den Versuch, die schon über einen langen Zeitraum existierende kapitalistische Verwertungskrise durch eine neue Form der Kapitalakkumulation zu lösen, die notwendig mit einer Transformation der bestehenden Eigentums- und Besitzverhältnisse einhergeht. Im Rahmen dieser Krise wurde eine gigantische Umstrukturierung der Eigentums- und Besitzverhältnisse sowie der Herrschaftsstrukturen *innerhalb* des bestehenden Systems eingeleitet. In den exorbitant steigenden Gewinnen von Internetkonzernen, von Online-Logistik-Unternehmen wie Amazon, in den Profitsteigerungen der staatlich unterstützten Pharmaindustrie deutete sich diese Umstrukturierung schon in der frühen Phase der Krise an.⁹ Was ideologisch unter

⁷ Vgl. Marx/Engels, MEW 4, S. 462 ff.

⁸ Marx erklärt die Krisenanfälligkeit des Kapitalismus mit dem seiner Produktionsweise innewohnenden Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate: „Gleichzeitig mit dem Fall der Profitrate wächst die Masse der Kapitale, und geht Hand in Hand mit ihr eine Entwertung des vorhandenen Kapitals, welche diesen Fall aufhält und der Akkumulation von Kapitalwert einen beschleunigenden Antrieb gibt. Gleichzeitig mit der Entwicklung der Produktivkraft entwickelt sich die höhere Zusammensetzung des Kapitals, die relative Abnahme des variablen Teils gegen den konstanten. Diese verschiedenen Einflüsse machen sich bald mehr nebeneinander, bald mehr nacheinander in der Zeit geltend; periodisch macht sich der Konflikt der widerstreitenden Agentien in Krisen Luft.“ (MEW 25, S. 259)

⁹ Siehe hierzu die umfangreichen Recherchen von Häring (2021).

dem Slogan des Great Reset beschönigend als „kollektive Neudefinition der Bestimmungen unserer Gesellschaftsverträge“ (Schwab/Malleret 2020, S. 117) verkauft wird, dient einer Neuordnung der Produktionsverhältnisse zugunsten bestimmter Wirtschaftszweige, die den Ruin ganzer ‚traditioneller‘ Unternehmenssparten einschließt. Der Versuch, das „gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wieder herzustellen“, also die Verwertungskrise des Kapitals zu ‚lösen‘, bestand aus zwei Strategien: der staatlich ‚subventionierten‘ Beseitigung von Konkurrenz, die durch Stilllegung ausgeblutet wurde, und der Eröffnung eines Zugriffs auf Regionen, die noch nicht vollständig dem Zugriff des Kapitals ausgesetzt waren, wie etwa der menschliche Körper und der menschliche Geist (vgl. Hofbauer/Kraft 2020, S. 80 ff.; siehe auch Häring 2021).¹⁰

Grob lassen sich die vom Staat erlassenen Maßnahmen zur Steuerung des gesellschaftlichen Lebens unter den Bedingungen der Krise in eine ökonomische, die Bedingungen einer veränderten Kapitalakkumulation herstellenden und eine politische, auf Herrschaftssicherung angelegte Funktion einteilen. Einzelne Maßnahmen wie Kontakteinschränkungen, Abstandsformationsregeln, Übergang zu digitaler Kommunikation, Maskierung, Impfkampagnen und Impfangebote stehen zweifelsohne im Dienste der Aufschließung neuer Absatzmärkte, die das an die Grenzen seiner Anlagemöglichkeiten stoßende Kapital benötigt. Diese ökonomische Funktion impliziert eine weitere politische Funktion. Die denk- und verhaltenssteuernden Corona-Regeln enthalten eine nicht zu vernachlässigende autoritäre Komponente, die das Herrschen und Regieren erheblich erleichtert, insofern die Bevölkerung in einem Zustand der seelisch-geistigen Schockstarre nicht mehr in der Lage ist, als souverän Ansätze einer demokratischen Kontrolle gegenüber der Regierung zu realisieren. Die „sehr rauhe Erziehung durch das Volk“, der der Staat bedarf (Marx, MEW 19, S. 31), gerade in einer Gesellschaft, die sich formal auf die Idee der Demokratie beruft, ist bereits in eine ‚rauhe Erziehung‘ der Bevölkerung durch den Staat umgeschlagen. Mittel- und langfristig beinhalten die mit den Eindämmungsversuchen des Virus einhergehenden digitalen Erfassungsmöglichkeiten (Kontaktrückverfolgung, digitale Impfbzertifikate, Corona-Warn-Apps etc.) die Gefahr einer umfassenden Überwachung der Bewegungsspielräume der Menschen. Nur naive Geister mögen noch glauben, dass die Forderungen des World Economic Forums zur Installierung „große(r) IT-Infrastruktur“

¹⁰ Manche meinten, in dem ‚neuen‘ Primat der Politik gegenüber diesen Wirtschaftsbereichen einen Gegensatz zum Neoliberalismus zu erkennen, doch kam der Staat lediglich seiner Funktion im neoliberalen Kapitalismus nach, die Verwertungshindernisse zu überwinden und veränderte Bedingungen der Kapitalakkumulation herzustellen.

turen“ und eines „globale(n) Überwachungsnetz(es)“ (Schwab/Malleret 2020, S. 37) lediglich der Bekämpfung zukünftiger Pandemien dienen soll.

2 Neuformierung der Denk-, Fühl- und Handlungsmuster

Autoritäre Strukturen werden gerne solchen Gesellschaften zugeschrieben, an denen offen bevormundend-unterdrückerische Phänomene registriert werden können. Die zweifelsohne hässlichen Symptome autoritär regierter Staaten werden ideologisch genutzt, um das eigene Gemeinwesen in einem menschlichen Antlitz erscheinen zu lassen. Die Doppelmoral bürgerlich-freiheitlicher Gesellschaften besteht darin, ihre autoritären Schattenseiten hinter einer humanen Maskierung verstecken zu können. Das Moment des Autoritären ist jedoch ein strukturelles Merkmal bürgerlich-freiheitlicher Gesellschaften des so genannten Westens in allen ihren bisherigen Formen. Tritt es auch nicht immer in offenen Unterdrückungsarten auf, so ist es doch angelegt in der materiellen Konstruktion der Gesellschaft: Der Zwang, seine Arbeitskraft verkaufen zu müssen, der Druck, die eigene Beschäftigungsfähigkeit beständig unter Beweis zu stellen, die Einbindung in Wettbewerbsverhältnisse – diese Anforderungen schaffen Über- und Unterordnungsbeziehungen, in denen sich autoritäre Denk- und Verhaltensmuster einnisten können. In Zeiten wirtschaftlicher Prosperität werden autoritäre Sozialisationstendenzen abgeschwächt, aber sie verschwinden nicht und können bei Bedarf reaktualisiert und verstärkt werden. Die Forschungen zum autoritätsgebundenen Charakter, die Vertreter der Kritischen Theorie in Zusammenarbeit mit Else Frenkel-Brunswick, Daniel J. Levinson, Nevitt R. Sanford u. a. in den 1940er Jahren durchführten, das Konformitätsexperiment von Solomon Asch Anfang der 1950er Jahre sowie das Autoritätsexperiment von Stanley Milgram in den 1960er Jahren haben die Weiterexistenz autoritärer Denk- und Verhaltensweisen auch in ‚westlichen freiheitlichen‘ Demokratien hinreichend belegt. Vor dem Hintergrund dieser Untersuchungen und Experimente verwundert es nicht, dass auch während der letzten zwei Jahre die Politik auf einer gesellschaftspsychologischen Disposition aufbauen konnte, die dringend wieder zum Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung erklärt werden müsste: der Bereitschaft zum Gehorsam.

Während der autoritäre Charakter der Corona-Maßnahmen von großen Teilen der parlamentarischen und außerparlamentarischen Linken über Monate abgestritten bzw. geleugnet wurde, hat ihn die kritische, linke Sozialwissenschaft hinreichend belegt (vgl. Hirsch 2020; Nowak

2020; Hirsch 2021; Paech 2021).¹¹ An ihre Studien ansetzend, können die gesellschaftspsychologischen und pädagogischen Dimensionen dieser Maßnahmen weitergehend reflektiert werden. Das politische Corona-Krisenmanagement setzte von Beginn des Jahres 2020 auf die Strategie der autoritären Durchsetzung seiner Maßnahmen, die allerdings nur mittels der Anrufung der inneren Besatzungsmächte der Menschen realisiert werden konnte: durch Mobilisierung von Knechtschaftseigenschaften und Unterwerfungsmechanismen, die im Verlauf der Sozialisation von uns allen verinnerlicht wurden. Um die gewünschte Veränderung der Lebensgewohnheiten zu erzwingen – Social Distancing, Selbstisolierung, Ausgangsbeschränkungen, Maskierung, Umstellung auf digitale Kommunikation – wurde die Angst vor einer nicht einschätzbaren globalen Bedrohung der physischen Gesundheit verbreitet. Das Strategiepapier des BMI zur Legitimation der Corona-Maßnahmen atmet sichtbar den autoritären Charakter, der diese seither begleitet. Es leitet die *Umstrukturierung* der Denk- und Verhaltensmuster ein, die in wenigen Monaten von großen Teilen der Bevölkerung in einem beschleunigten Sozialisationsprozess ‚verinnerlicht‘ wurden.

Die staatlichen Corona-Maßnahmen implizieren eine *Neuformierung* der gesellschaftlichen Lebensweisen und der ihnen entsprechenden Denk-, Fühl- und Handlungsmuster. Mit ihrer Durchsetzung wurden autoritäre, auf Gehorsamseinlösung ausgerichtete Sozialisations-elemente in die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen eingeschmolzen, deren Wirkung noch nicht abgeschätzt werden kann. Der aus dem Militärischen stammende Begriff der Formierung meint das Aufstellen bzw. das Anordnen von Truppen. Er ruft unmittelbar Assoziationen zu Vorgängen der *Abrichtung* hervor, denn wo etwas formiert, also in eine Form gebracht wird, werden Eigensinnigkeiten und Eigenarten eingeebnet, das Besondere wird einer übergreifenden Normierung unterworfen, der es sich zu fügen hat. Übertragen auf den zivilgesellschaftlichen Bereich des Alltagslebens besteht Formierung in einer relativ einheitlichen Ausrichtung und Standardisierung menschlicher Denk-, Fühl- und Handlungsweisen. In der solchermaßen über eine Schockstrategie und die Aufrechterhaltung von Ängsten *formierten Gesellschaft*¹² werden stromlinienförmige Loyalität und Gehorsam eingefordert, Abweichungen dagegen negativ sanktioniert.

¹¹ Die foucaultlastige Interpretation der Corona-Maßnahmen (vgl. Kirschner 2020; Sauer 2021) geht dem Begriff des „Autoritären“ weitgehend aus dem Weg.

¹² Zumindest in *methodischer* Hinsicht erinnert die durch die so genannten Corona-Maßnahmen transformierte Gesellschaft an dieses bundesrepublikanische Nachkriegskonzept, ging es in diesem doch im Grunde um den Versuch der Ausrichtung „aller Kräfte auf ein gemeinsames Ziel“ (Schott 1982, S. 22). Die *formierte Gesellschaft* war eine Vorstellung, die vor allem von Ludwig Erhard aufgegriffen wurde: die Idee von einer Wohlstandsgesellschaft, in der sich widerstrebende Partikularinteressen, soziale Kämpfe und kulturelle Konflikte in einer starken staatlichen Lebensordnung geschlichtet sind. Stichwortgeber für diesen Begriff war der Publizist

Mobilisierung der inneren Besatzungsmächte

Der Nährboden für die Neuformierung wurde hergestellt durch Panikmache, Alarmismus, Hebung des Angstpegels.¹³ Diese Psychotechniken waren noch nicht Teil der Formierung, bereiteten sie aber vor, indem sie die Bereitschaften für die plötzliche Umsozialisation schockartig herstellten. Gleich einer Traumatisierung setzte im Frühjahr 2020 eine Überforderung der „seelische(n) Verarbeitungsfähigkeit“ (Klingelburg-Vogel 2016, S. 54) ein, die zu einer Erschütterung bislang erworbener Welt- und Selbstorientierungen führte. Die „Schockwirkung“ (BMI 2020, S. 13)¹⁴ war Türöffner für die sich anschließende Umgestaltung der Denk- und Verhaltensmuster in relativ kurzer Zeit. Erklärtermaßen sollte diese über die Mobilisierung von „Urängsten“ und die Vermittlung von Schuldgefühlen auch und insbesondere bei Kindern erzeugt werden (ebd.). Die extraordinären Regierungsmaßnahmen ließen sehr schnell den Prozess der Formierung nach außen sichtbar werden: Isolierung durch soziale Distanzierung, Abstandsformationen, Hygieneregeln, die veränderte Physiognomie des Sozialen infolge der Maskierung etc. waren ihre Mittel.

Dieser Prozess der Verinnerlichung funktionierte scheinbar relativ reibungslos. Die kulturindustriell beständig vermittelten Bilder und Informationen beförderten die anthropologisch in der menschlichen Sozialnatur angelegte Eigenschaft, Angst zu empfinden. Angst vor dem Tod, Angst vor dem Verlust geliebter Menschen, Angst vor den möglicherweise tödlichen Folgen des eigenen Handelns. Angst ist eine ambivalente Eigenschaft. Sie stellt nicht nur ein Empfinden dar, das unsere Sinne, unsere Wahrnehmung, unser Bewusstsein überwältigt. Angst kann auch ein Signal repräsentieren, das uns danach drängt, den Ursachen der Angst auf den Grund zu gehen und nach Lösungsmöglichkeiten ihrer Überwindung zu suchen. Eine mündige Bevölkerung hätte ihre Angst in eine produktiv geistige Suchbewegung übersetzt, um zu vernünftigen Bewältigungsstrategien zu gelangen, sie hätte die autoritären restriktiven Maßnahmen inklusive der Aussetzung der verfassungsmäßigen Ordnung nicht hingenommen, sondern auf der Einrichtung eines öffentlich tagenden, vielfältige Disziplinen und Positionen

und Adenauer-Berater Rüdiger Altmann, der in dem reaktionären Staatsrechtler Carl Schmitt einen seiner Lehrer hatte.

¹³ Äußerst aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die vor der ‚Corona-Krise‘ entstandene Studie von Rainer Mausfeld zu Angst als zentralem Herrschaftsmittel in demokratischen Gesellschaften (Mausfeld 2017). Siehe hierzu auch die Ausführungen von Birgit Sauer, die mit Foucault die Corona-Maßnahmen aus einer Kombination von Fremdsteuerung und Selbststeuerung von Gefühlen begreift (Sauer 2021, S. 62 f.).

¹⁴ Die Vorstellung, eine „Schockwirkung“ zu erzielen, entstammt originär nicht der Expertengruppe des BMI, sondern ist in zahlreichen Communiqués internationaler Akteurinnen und Akteure vorformuliert worden. Zur Schockstrategie siehe die Arbeit von Naomi Klein (2014) sowie, bezogen auf die ‚Corona-Krise‘, die herausragende, für jeden zu empfehlende Broschüre zu diesem Thema von Frankl/Roth/Weißert 2021.

umfassenden Gremiums bestanden, welches eine differenzierte Einschätzung der viralen Bedrohung hätte vornehmen können.

Wenn Angst eine Empfindung ist, die sich im Verlauf der Evolution entwickelt hat, um einer Gefahr produktiv-bewältigend zu begegnen, stellt sich die Frage, warum die kollektive ‚Antwort‘ der Menschen auf die von den Regierungen diagnostizierte gesundheitliche Bedrohung in einer überwiegend reaktiven Regression bestand. Warum also führte die Angst in die kollektive Regression? Eine weitere Frage schließt sich in diesem Zusammenhang an: Dass der Formierungsprozess relativ rasch vollzogen wurde, war auf den ersten Blick völlig überraschend. Wie konnten die habituellen Gewohnheiten der Menschen, die sich doch in jahrzehntelangen Sozialisationsprozessen herausgebildet hatten, innerhalb weniger Wochen verändert werden? Widerspruch dies nicht der sozialisationstheoretischen Grundannahme, dass die Sozialisation des Menschen nicht nur sein sichtbares Verhalten, sondern auch seine basalen Persönlichkeitsstrukturen maßgeblich formt? Schließlich mussten die von der Regierung den Menschen abgeforderten Verhaltensmaßnahmen auch ein Stück weit verinnerlicht werden, um ihr Verhalten zu regulieren. Und schließlich ergibt sich eine weitere Frage: Was hindert(e) Menschen daran, monatelang in einem narkotisierten Alarmzustand zu verharren, anstatt angesichts der unübersehbaren Widersprüche und Ungereimtheiten des politischen Krisenmanagements die Kräfte der Vernunft zu betätigen?

Um diesen Sachverhalt zu erklären muss zwischen Formierungsprozessen ersten und zweiten Grades unterschieden werden. Der Vorgang der *Formierung zweiten Grades* erfolgte durch die von der Regierung eingeleitete Umstrukturierung der Gewohnheits- und Verhaltensstrukturen der Menschen. Dass diese überhaupt funktionierte, erschließt sich erst, wenn wir den *Formierungsprozess ersten Grades* einbeziehen: den Prozess der Sozialisation, in dem die basalen Grundlagen unserer Persönlichkeit aufgebaut werden. Auf ihm fußen die Corona-Maßnahmen, nur durch jenen Formierungsprozess ersten Grades können sie ihre Wirksamkeit entfalten.

Mit dem Aufbau der basalen Grundlagen unserer Persönlichkeit werden gleichzeitig die inneren Besatzungsmächte etabliert – dies meint den Formierungsprozess ersten Grades –, die es Herrschaft in modernen Gesellschaften erlauben, sich weit stärker als in vergangenen Gesellschaftsformationen in den Menschen selbst zu verankern. Mit diesem für unsere Persönlichkeit unerlässlichen Prozess der Internalisierung der in der Gesellschaft geltenden Vorstellungen, Werte, Normen nehmen wir gleichzeitig herrschaftlich bestimmte Auffassungen in uns auf. Innere Besatzungsmächte meinen Unterwerfungsstrategien, die wir im Verlauf unserer

Sozialisation verinnerlicht haben, und die unser Denken und Handeln organisieren, ohne dass wir uns dessen bewusst werden. Zu denken ist an Weltbilder, Ideologien, Vorurteile, Freund- und Feindbilder, Mentalitäten und Haltungen, aber auch Affekte (wie z. B. manipulierbare Ängste), Wünsche und Bedürfnisse, die durch den Prozess der Vergesellschaftung der menschlichen Sozialnatur in das Innere der Persönlichkeit aufgenommen werden. In Herrschaftsgesellschaften, die durch die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und über das Arbeitskraftpotenzial gekennzeichnet sind, ist Sozialisation, unabhängig von ihren klassenspezifischen Ausprägungen, von gesellschaftlichen Funktionen bestimmt, die im Interesse von Herrschaft stehen. Sie sind tendenziell auf Anpassung, Funktionalität und Unterordnung angelegt. Wir sind zwar Individuen, Unteilbare also und damit mit keinem anderen Individuum identisch, aber die kollektiven gesellschaftlichen Momente, die uns in der Sozialisation auf Anpassung und Unterordnung trimmen, sind weit wirkungsmächtiger, als es in unserer Illusion vom unvergleichlichen, souveränen Subjekt erscheint. Herrschaft ist in uns am Werk.

Auch in Gesellschaften kapitalistischer Verfasstheit, enthält die Sozialisation, entgegen der bürgerlich-freiheitlichen Ideologie, wirkungsmächtige autoritäre Grundtendenzen. Wie keine andere Gesellschaftsformation vorher aber organisiert der Kapitalismus in seinen fortgeschrittenen Stadien über seine Sozialisationsverhältnisse eine subtile innere Knechtschaft (vgl. Bernhard 2021), die die Menschen tendenziell für autoritäre Gesellschaftslösungen disponibel machen kann. Affirmative Sozialisationstheorien verschleiern diesen Sachverhalt des äußerst starken Anpassungsdrucks, den die Sozialisation auf die menschliche Persönlichkeit ausübt. Sie suggerieren, dass die ‚Ressourcen‘ des Individuums darüber entschieden, ob ein ausgewogenes Verhältnis von Vergesellschaftung und Individuation hergestellt werden könne. In einer Gesellschaft, die vom Prinzip der Profitmaximierung bestimmt wird, und in der die Kapitaleigner und Produktionsmittelbesitzer über den gesellschaftlich produzierten Reichtum, damit über die Lebenschancen der Menschen verfügen, kommt den inneren Anpassungszwängen eine ungeheure Wirkungsmächtigkeit gegenüber den Prozessen der Individuation zu. Das Zusammenwirken der verschiedenen Bedingungen und Mechanismen, die für die Formierung dieses Anpassungsprozesses ausschlaggebend waren, könnte nur im Rahmen eines aufwändigen zukünftigen Forschungsprojektes näher bestimmt werden.

Im Folgenden konzentrieren wir uns nur auf einige wenige Aspekte. Für Kinder und Jugendliche wurden durch die im März 2020 einsetzenden Maßnahmen völlig neue Voraussetzungen ihrer Subjektwerdung geschaffen, die regressiv-autoritäre Tendenzen in sich tragen. Maßnahmen wie Ausgangsbeschränkungen, die Reduzierung personaler Kontakte, die Einführung so-

zialer Abstandsformationen, die Verpflichtung zur Maskierung sowie die Priorisierung digitaler Kommunikationsformen verschärfen die in Kindheit und Jugend ohnehin schon prekären Prozesse der Selbstfindung und Persönlichkeitsentwicklung. In der staatlich restringierten und kontrollierten Corona-Welt werden den Heranwachsenden elementare, unverzichtbare soziale Erfahrungen verweigert, die für den Aufbau und für die Stabilisierung ihrer Persönlichkeit fundamental sind. Insbesondere die Strategie der sozialen Distanzierung wirkt sich desozialisierend auf die Subjektwerdung aus, weil hierdurch eine empathische, fühlbare, wirkliche Solidarität (im Unterschied zur propagierten, verkitschten „Solidarität in der Distanz“) unterlaufen wird.¹⁵ Die durch die staatlich verordnete Neuregelung der gesellschaftlichen Beziehungsverhältnisse abrupt veränderte Alltagssozialisation und die veränderte Physiognomie des Sozialen stellen eine belastende Herausforderung an die Subjektwerdung von Kindern und Jugendlichen dar. Die tiefe sozioemotionale Verunsicherung, die durch die Angstverbreitung und die Introjektion von Schuldgefühlen erzeugt wurde, dürfte die Lebensstimmungen und Zukunftshoffnungen der Heranwachsenden massiv in Mitleidenschaft gezogen haben – die Zahlen und Berichte aus Beratungsstellen, Psychotherapie und Psychiatrie sprechen diesbezüglich eine eindeutige Sprache.

Ein großer Anteil bei der Formierung neuer Denk-, Gefühls- und Handlungsstrukturen kommt einer völlig übersteigerten Angst zu, die freilich permanent geschürt wurde/wird. Insbesondere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wurden von der Mobilisierung ihrer Grundängste (Angst, tödlicher Virusträger zu sein; Angst vor sozialem Ausschluss; Angst vor Liebesentzug; Angst vor negativen Sanktionierungen) überwältigt und zu gesellschafts- und herrschaftskonformem Verhalten angehalten. Das Mittel, dessen sich die politische Klasse und die kulturindustriellen Sozialisationsinstanzen bedien(t)en, ist dieser existenzielle Affekt der Grundangst. Er bietet, soweit er nicht in der frühen Sozialisation des Kindes durch eine empathische, tolerante Erziehung abgemildert wurde, eine optimale Grundlage für die Einforderung von Gehorsam als Mittel der Steuerung menschlichen Handelns (vgl. Brückner 2000). Wo die Grundangst des Kindes in den Sozialisations- und Erziehungsprozessen nicht abgebaut, sondern weitergeführt wird, entwickeln Menschen konforme Denk- und Handlungsweisen und damit eine Unterwerfungshaltung gegenüber sämtlichen Formen und Gebilden von Autorität.

Die kulturindustriell verbreiteten Schuldgefühle führten zu einer erzwungenen, weil nicht mehr rational überprüften Selbstdisziplinierung des eigenen Denkens und Handelns. Junge

¹⁵ Allerdings ist diese Tendenz der Untergrabung von Solidarität ein dem Kapitalismus immanentes Prinzip, das gegenwärtig lediglich eine Steigerung erfährt.

Menschen mit FFP2-Maske in frischer Luft auf dem Fahrrad – dieses wohl allen bekannte Bild steht symbolisch für die Extremform dieser Angst. Ängste aber, die nicht bearbeitet werden können, wirken geradezu toxisch auf das Vernunft- und Urteilsvermögen, sie schnüren das Bewusstsein gravierend ein, lassen zweifelndes Denken nicht mehr zu. Darüber hinaus beraubt die Ausbreitung der Angst im Innenleben die Menschen einer wichtigen sozialemotionalen Kraft, die sie allererst dazu befähigt, präsentierte Narrative und Kommunikues nicht gehorsam zu übernehmen, sondern ihre Grundlagen kritisch-widerständig auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Angst steht im krassen Widerspruch zu Bildung. Angstzustände untergraben eine bis zum zivilen Ungehorsam reichende, streitbare Zivilcourage, die dem kritisch-widerständigen Denken erst die notwendige Triebkraft verleiht, sie lähmen die Handlungsbereitschaft und verfestigen innere Knechtschaft.

Ein zentrales Problem betrifft die Frage, wie sich die durch die Corona-Maßnahmen in der Sozialisation freigesetzten autoritären Tendenzen in der Subjektwerdung von Kindern und Jugendlichen auswirken werden. In Kindheit und Jugend werden die Welt- und Selbstbilder und die psychischen Strukturen der erwachsenen Persönlichkeit grundgelegt. Emanzipatorische Kräfte der Gesellschaft, die an einer Verwirklichung von Mündigkeit der in ihr lebenden Menschen und an der Vertiefung demokratischer Grundstrukturen interessiert sind, müssen zu verhindern versuchen, dass sich autoritäre Denk- und Verhaltensweisen im Prozess der Sozialisation in den Heranwachsenden festsetzen können. Der *autoritätsgebundene Charakter* (Adorno/Horkheimer 1975, S. 368) ist zwar ein historischer Sozialisationstypus – und er wird auch niemals mehr in der zeitgeschichtlich ausgeprägten Form auf die geschichtliche Bühne treten, wie ihn die Sozialforschung in den 1930er („Studien zu Autorität und Familie“) und 1940er Jahren („The Authoritarian Personality“) analysierte. Doch sind in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisensituation spezifische Eigenschaften zu beobachten, die auffällige Ähnlichkeiten mit dem Profil des autoritätsgebundenen Charakters aufweisen, wie etwa die bedingungslose Anerkennung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, die Identifikation mit den realitätsmächtigsten Kräften, das Arrangement mit der Macht, eine strukturell bedingte Ich-Schwäche, Misstrauen gegenüber der eigenen Erfahrung, Selbstbeschneidung des eigenen Urteilsvermögens etc..

Eine Sozialisation, in der Angstproduktion, die Vermittlung von Schuldgefühlen, die Reduzierung sozialer Kontakte, der Zwang zur fremdbestimmten Selbststeuerung vorherrschend werden, begünstigt die genannten Eigenschaften des autoritätsgebundenen Charakters. Denn alle diese Prozesse setzen Subjekteigenschaften von Kindern und Jugendlichen enorm unter

Druck, die für den Bestand einer demokratischen Gesellschaft unverzichtbar sind: Reaktanz, geistiges Widerstandsvermögen sowie die Tugend des Ungehorsams, die Tugend nämlich, Direktiven auch verweigern zu können. Die Forschungen zu den Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf den kindlichen Entwicklungsprozess nennen Sozialisationseffekte, die diese Subjekteigenschaften dramatisch einschränken, u. a. epistemische Beeinträchtigungen, die Verminderung von Empathie (in intellektueller wie in affektiver Hinsicht), die Anbahnung und Verstärkung von Schuldgefühlen, die Förderung der Angstentwicklung. Kinder werden in ständige Alarmbereitschaft versetzt und nehmen sich wechselseitig als Bedrohungspotenzial wahr. Die Sozialisationseffekte der staatlich verordneten Strategien der ‚Lebensbewältigung‘ unter den zur Pandemie erklärten Bedingungen wirken antiemanzipatorisch, sie fordern Unterordnung ein und entziehen Kindern genau diejenigen Erfahrungsmöglichkeiten, die für die Entwicklung demokratischer Subjekteigenschaften unhintergebar sind. Wenn beispielsweise Masken zu „Maulkörben“ werden, die Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene an der Betätigung ihres Reflexions- und Urteilsvermögens hindern (Frieters-Reermann 2021, S. 261), kann dieser Umstand mittel- und langfristig zu einer gefährlichen Verfestigung autoritärer Verhaltensweisen führen. Der angsterzeugende, autoritäre Zugriff auf die Gefühls- und Gedankenwelt sowie auf die Handlungsbereiche von Kindern und Jugendlichen steht in krassem Widerspruch zur Perspektive der Mündigkeit – die Forschungsergebnisse zu den psychosozialen Folgen der gesellschaftlichen Krisenbearbeitung sprechen Bände.¹⁶

Glücklicherweise sind Kinder und Jugendliche keinesfalls beliebig formbare und formierbare Wesen, sie enthalten eigensinnige Entwicklungspotenziale, die weder kontrolliert noch stillgelegt werden können. So haben viele Heranwachsende Handlungsstrategien und Tricks entwickelt, mit denen sie willkürliche Maßnahmen, die ihre Handlungs- und Erfahrungsräume unzulässig einschränken, unterlaufen können, sie haben von der im Sozialisationsprozess selbst liegenden Möglichkeit Gebrauch gemacht, Kniffe anzuwenden, über die sie restriktive Regeln umgehen können, ohne direkt in die Fänge der politischen Autorität zu laufen (vgl. hierzu grundlegend: Brückner 1978).¹⁷ Bei einem großen Teil der nachwachsenden Generation aber wird die Tendenz hin zu einem erschütterten Selbstbewusstsein und einem pessimistischen

¹⁶ In einem ständig zu erweiterten Kurzbericht habe ich versucht, die wichtigsten Untersuchungsergebnisse zu dokumentieren: <https://www.paedagogik-und-politik.eu/download/kinder-in-der-krise.pdf>

¹⁷ „Man kann am Sozialisations-Prozeß nicht herum dilettieren, dieser muß ja bereichsweise seine Aufgabe, in die Gesellschaft *einzuüben*, künftig noch besser erfüllen als gegenwärtig. Diese Einübung darf sich nicht nur auf Regeln erstrecken, sondern auch auf die Tricks, mit denen man Regeln überspielt. Aber vom Sozialisationsprozeß muß ebenso gefordert werden, daß er künftig gegen das, was als rational unausgewiesene gesellschaftliche Macht, als kulturelle Tradition sich etabliert hat, *immunisiere*. Diese Immunisierung darf nicht nur die Bereitschaft lehren, sich Befehlen zu widersetzen, sondern muß auch jene Klugheit vermitteln, die sinnlose Opfer erspart.“ (Brückner 1978, S. 184)

Welt- und Selbstbild erheblich verstärkt worden sein, eine Neigung, deren Bekämpfung allein über pädagogische Arbeit nicht mehr zu leisten sein wird.

Gibt es eine Auswegsperspektive?

Der Umstand, dass die im Rahmen der Corona-Maßnahmen erfolgte Neuformierung der Denk-, Fühl- und Handlungsweisen, setzt sie doch einen gewissen Grad an Verinnerlichung voraus, sich weitgehend reibungslos vollzog, muss jede optimistische Anthropologie erschüttern. Vor dem Hintergrund der faschistischen Vergangenheit ist dieser Befund umso beängstigender – stellt er doch beunruhigende Rückfragen an eine antifaschistische Erziehungs- und Bildungsarbeit. Der Befund ist in mehrfacher Hinsicht pädagogisch bedeutsam. Zum einen liefert er einmal mehr einen unumstößlichen Nachweis der anthropologischen Grundeigenschaft der Verführbarkeit des Menschen. Er ist ein fragiles, verführbares, manipulierbares Wesen, und diese Eigenschaft kann nur kompensiert werden, wenn er von dem Hang befreit werden kann, den realitätsmächtigsten Kräften zu folgen und den Mut aufbringt, gegen den ideologischen Zeitgeist anzudenken. Diesbezüglich benötigen Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene den intensiven sozialen Austausch, den Dialog, die kontroversielle Auseinandersetzung, das gemeinsame Handeln, ein dichtes Feld personaler Kontakte also, in deren Rahmen Autonomie sich entwickeln und bewähren kann. Zum anderen macht der Befund deutlich, wie es um die Entwicklungsmöglichkeiten bürgerlich-freiheitlich sich verstehender Gesellschaften bestellt ist, wenn Mündigkeit und demokratische Grundorientierung nicht als Subjekteigenschaften in den Menschen selbst verankert sind und demzufolge in politischen Krisenzeiten leicht kassiert werden können. Die Sozialisationsprozesse in nur formal demokratischen Gesellschaften mit kapitalistischer Wirtschaftsordnung können offensichtlich nicht vor einem Rückfall in autoritäre Mentalitäts- und Handlungsmuster schützen.

Was ist zu tun? Lösungsvorschläge reichen vom naheliegenden Entwurf einer Pädagogik der rationalen Auseinandersetzung mit der Emotion der Angst (Cambi 2020, S. 56) bis zur Idee der Entwicklung einer kritisch angelegten, „ganzheitlichen ‚Pandemiepädagogik‘“ (Frieters-Reermann 2021, S. 257). Ohne die interessanten Aspekte dieser Konzepte an dieser Stelle im Einzelnen diskutieren zu können – sie betreffen nur Teilaspekte der Grundproblematik, die von der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisensituation für die Pädagogik aufgeworfen wird. In einem emphatischen Sinne ist Pädagogik übergreifend bestimmt von der Verpflichtung, den Emanzipationsprozess von Kindern und Jugendlichen voranzutreiben und zur Verwirklichung ihrer Mündigkeitspotenziale beizutragen, sie ist nicht als Sozialtechnologie entwickelt worden, um gesellschaftliche und politische Direktiven umstandslos in Erziehungs-

und Bildungsprozessen umzusetzen, sondern ihren Emanzipationsauftrag vor dem Hintergrund jeweils konkreter gesellschaftlicher Verhältnisse zu bestimmen und auszuführen. Dieser Emanzipationsauftrag, Kindern und Jugendlichen die solidarische Herauslösung aus sämtlichen Abhängigkeitsverhältnissen zu ermöglichen, gilt auch und gerade in Zeiten, in denen Emanzipationsprozesse systematisch beeinträchtigt und Emanzipationschancen beschnitten werden.¹⁸

Es wäre geradezu naiv, wollte Pädagogik die psychosozialen Folgewirkungen wie Angstzustände, depressive Stimmungen, Utopieverluste von Kindern und Jugendlichen ausklammern. Emanzipationschancen können nur unter Berücksichtigung ihrer konkreten Ausgangsbedingungen genutzt werden. Der Zuwachs an Mündigkeit, den Pädagogik anstrebt, hat daher zur Bedingung, dass sämtliche Ängste, die den Alltag der Heranwachsenden seit Ausbruch der Pandemie bestimmen, zur Sprache gebracht werden können. Denn die geschürten, unaufgearbeiteten Ängste wirken in zweierlei Hinsicht toxisch. Einerseits schmälern sie den Lebensmut und den Enthusiasmus der jungen Generation, der für ihre Selbstcouragierung im Hinblick auf gesellschaftsveränderndes emanzipatorisches Handeln aber unabdingbar ist. Andererseits wirken Ängste erkenntnisverhindernd. Sie blockieren eine unvoreingenommene Reflexion und Beurteilung der gesamtgesellschaftlichen Situation und ihrer Determinanten. Der Prozess der Herauslösung aus Abhängigkeitsverhältnissen läuft daher *über* die Bearbeitung und Bewältigung dieser negativen Lebensstimmungen, *nicht jenseits* von ihnen. Erst auf der Basis der Respektierung der eingestauten Ängste können diese auf ihre Rationalität bzw. Irrationalität überprüft werden. Wird es Kindern und Jugendlichen über eine empathische Erziehung ermöglicht, nur „so viel Angst zu haben, wie diese Realität Angst verdient“ (Adorno 2017, S. 97), kann es zu einem Abbau von Hysterie und einer erheblichen Eindämmung der zerstörerischen Wirkungen irrationaler Ängste, zugleich zu einer Freisetzung der psychischen Energie für Reflexionen und Erkenntnisprozesse kommen.

Übergriffen wird diese Aufgabe der rekultivierenden Bearbeitung von Angst und negativen Lebensstimmungen durch die Arbeit am Aufbau der psychisch-geistigen Widerstandsfähigkeit. Nicht die berüchtigte Resilienzkompetenz ist hiermit gemeint, die Kinder zum Ertragen

¹⁸ Dieser Emanzipationsauftrag (vom pädagogischen Anwaltsgedanken ganz zu schweigen) spielte in den Corona-Positionierungen der Bildungsgewerkschaften und der Lehrerverbände in Deutschland kaum eine Rolle. Ihre Verlautbarungen orientierten sich an den staatlichen Vorgaben und beschränkten sich auf die strikte Einhaltung der hygienepolitischen Regeln. Eine kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen, von oben verordneten Maßnahmen wie etwa der Maskierung, der sozialen Distanzierung, des Impfzwangs fand nicht statt. Ähnliche Vorwürfe lassen sich gegenüber der Linkspartei formulieren, die sich zu keinem Zeitpunkt der Krise als Schutzmacht von Kindern und Jugendlichen formierte und damit ihr bildungsprogrammatisches Postulat der Verwirklichung einer emanzipatorischen Bildung (Die Linke 2011, Punkt 4.3) ‚nachhaltig‘ Lügen strafe.

unerträglicher Verhältnisse ‚befähigen‘ soll. Pädagogik muss vielmehr darauf zielen, die bereits genannten, während der Krise unter Druck geratenen, für eine demokratische Gesellschaft unverzichtbaren Subjekteigenschaften wie Reaktanz, zweifelndes Denken, Kritik- und Urteilsfähigkeit neu zu entwickeln und zu stabilisieren. Kinder und Jugendliche müssen mehr denn je in ihrem Mut und in ihrem Willen gestärkt werden, ihr eigenes Wahrnehmungs-, Denk- und Urteilsvermögen an die ihnen präsentierten Ideologien, Narrative, Kommunikates jeglicher Provenienz anzulegen. Die Heranwachsenden müssen selbst in die Lage versetzt werden, sich Informationen aus *sämtlichen* Medien (seien es nun ‚alternative‘ oder ‚Qualitätsmedien‘) zu beschaffen, um ihr kritisches Urteilsvermögen zu schärfen, sie brauchen keine eigens zur ideologischen Verteidigung des politischen Narrativs beauftragte Faktenchecker mit ihrem notorischen Corona-Tunnelblick. Bildung bedeutet *Anzweifeln*, sie ist seine Grundlage wie sein Resultat. Es ist gerade das methodische Misstrauen in die „offiziellen Mitteilungen“¹⁹, das durch Bildung befördert werden muss, soweit sie sich in einer demokratischen Gesellschaftsperspektive verortet, der Glaube stützt nur blind die vorgegebene Autorität. In einer emanzipativen Bildung geht es einerseits um die emotionale Stärkung des zweifelnden Denkens von Kindern und Jugendlichen, andererseits muss sie eine breite inhaltliche Grundlage zu den ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen der gegenwärtigen Krisenereignisse zur Verfügung stellen, eine didaktisch aufbereitete Kritik der Politischen Ökonomie der in krisenhaftem Umbruch begriffenen Gesellschaftsverhältnisse.

Die eigensinnige Subjektivität von Kindern bildet eine wichtige Basis gegen die Versuche einer Standardisierung und Kontrolle von Denk-, Fühl- und Handlungsweisen, und sie stellt damit ein wichtiges Reservoir für die Wiederermöglichung mündiger Handlungsweisen dar. Die Gesellschaft muss erst noch (oder wieder?) erkennen, dass sie als demokratische nur über den (Wieder)-Aufbau der individuellen und kollektiven Mündigkeitspotenziale ihrer Kinder weiterbestehen und weiterentwickelt werden kann, sie wird, soweit sie aus ihrer Schockstarre erwacht, um die fundamental-kritische Aufarbeitung der Geschichte der BRD seit dem März 2020 nicht herumkommen. Embryonale Ansätze zu einer Überwindung der bleiernen Corona-Verhältnisse sind durchaus vorhanden. Ihnen wäre mittels Analysen zur ökonomischen Gesellschaftskrise aufzuhelfen, um das weit verbreitete diffuse Unbehagen in eine rationale politisch-emanzipatorische Strategie zu überführen. Es geht darum, die mündige Selbstverfügung über die erheblich eingeschränkten eigenen Persönlichkeitspotenziale zu ermöglichen, aber

¹⁹ Das Gebot der Verfechterin einer marktkonformen Demokratie, Frau Merkel, lautete bekanntermaßen: „Glauben Sie keinen Gerüchten, sondern nur den offiziellen Mitteilungen“ (18. 3. 2020).

auch darum, der bereits sich vollziehenden Rebarbarisierung der Gesellschaft Widerstand entgegenzusetzen.

Literatur:

Adorno, Theodor W. (2017): Erziehung zur Mündigkeit. 26. Auflage. Frankfurt a. Main: Suhrkamp

Adorno, Theodor W./Max Horkheimer (1975): Vorurteil und Charakter. In: Adorno, Theodor W.: Soziologische Schriften II. Zweite Hälfte. Gesammelte Schriften Band 9.2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Agamben, Giorgio (2021): An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik. Wien: Turia + Kant

Bernhard, Armin (2020): Lockdown und soziale Distanzierung – Anmerkungen zu einem (unfreiwilligen?) gesellschaftspädagogischen Experiment und seinen Folgen. In: Pädagogisch nachgedacht 2020 (<https://www.paedagogik-und-politik.eu/padpol-padagogisch-nachgedacht.html>); Zugriff: September 2020)

Bernhard, Armin (2021): Die inneren Besatzungsmächte. Fragmente einer Theorie der Knechtschaft. Weinheim/Basel: Beltz Juventa

Brückner, Peter (1978): Anthropologische Nachbemerkenungen. In: Agnoli, Johannes/Peter Brückner: Die Transformation der Demokratie. Frankfurt a. Main. Europäische Verlagsanstalt, S. 173-191

Brückner, Peter (2000): Zur Pathologie des Gehorsams. In: Flitner, Andreas/Hans Scheuerl (Hrsg.): Einführung in pädagogisches Sehen und Denken. Weinheim/Basel: Beltz, S. 87-100

Bundesinnenministerium (2020): VS – Wie wir COVID-19 unter Kontrolle bekommen (www.fragdenstaat.de/dokumente/4123-wie-wir-covid-19-unter-kontrolle-bekommen/); Zugriff: 15. 4. 2020)

Cambi, Franco (2020): Pandemia Covid-19: una breve riflessione pedagogica. In: Studi sulla Formazione. 2020/1, S. 55-57

Die Linke (2011): Parteiprogramm (<https://www.die-linke.de/partei/programm/>); Zugriff 1. 5. 2021)

Frankl, Reinhard/Rainer Roth/Tobias Weißert (2021): Die Schockstrategie geht weiter. 3. Auflage. Frankfurt/Main: DVS

Frieters-Reermann, Norbert (2020): Pädagogik der Echtzeit? Skizze einer kritisch-reflexiven Bildung zur Autonomie mit und nach Covid-19. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. 43. Jg. 2020. H. 3, S. 9-12

Frieters-Reermann, Norbert (2021): Die Covid-19-Pandemie als Beschleuniger eines postdemokratischen Bio-Regimes. Herausforderung einer kritisch-reflexiven Bildungsperspektive in der Sozialen Arbeit. In: Lutz, Ronald/Jan Steinhaußen/Johannes Kniffki (Hrsg.): Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim u. München: Beltz Juventa, S. 249-262

Häring, Norbert (2021): Endspiel des Kapitalismus. Wie die Konzerne die Macht übernahmen und wie wir sie zurückholen. Köln: Bastei Lübbe

Hirsch, Joachim (2020): Sicherheitsstaat 4.0. In: Hofbauer, Hannes/Stefan Kraft (Hrsg.): Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern. Wien: Promedia, S. 143-153

Hirsch, Joachim (2021): Angst und Herrschaft. Einige staatstheoretische Überlegungen. In: Hofbauer, Hannes/Stefan Kraft (Hrsg.): Herrschaft der Angst. Von der Bedrohung zum Ausnahmezustand. Wien: Promedia, S. 15-24

Hofbauer, Hannes/Andrea Komlosy (2020): Neues Akkumulationsmodell.: Verhalten und Körper im Visier des Kapitals. In: Hofbauer, Hannes/Stefan Kraft (Hrsg.): Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern. Wien: Promedia, S. 79-89

Kirschner, Anne (2020): Zum Verhältnis von Biopolitik und Pädagogik am Beispiel der aktuellen Corona-Pandemie. In: Pädagogische Korrespondenz. Heft 62, S. 5-26

Klein, Naomi (2014): Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. 5. Auflage. Frankfurt a. M.: S. Fischer

Klingenburg-Vogel, Mechthild (2016): Wann Krieg beginnt, das kann man wissen – aber wann beginnt der Vorkrieg? In: Bruder, Klaus-Jürgen/Christoph Bialluch/Jörg Hein (Hrsg.): Krieg um die Köpfe. Der Diskurs der Verantwortungsübernahme – psychologische, sozialwissenschaftliche und medienkritische Betrachtungen. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 47-60

Marx, Karl/Friedrich Engels: Marx-Engels-Werke (MEW), Berlin

Mausfeld, Rainer (2017): Angst und Macht Herrschaftstechniken der Angsterzeugung in kapitalistischen Demokratien. Frankfurt/Main: Westend-Verlag

Nowak, Peter (2020): Die autoritäre Staatlichkeit und der Konformismus der Linken. In: Hofbauer, Hannes/Stefan Kraft (Hrsg.): Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern. Wien: Promedia, S. 155-164

Paech, Norman (2021): Der unendliche Ausnahmezustand. In: Hofbauer, Hannes/Stefan Kraft (Hrsg.): Herrschaft der Angst. Von der Bedrohung zum Ausnahmezustand. Wien: Promedia, S. 81-96

Sauer, Birgit (2021): Unsicherheitsmobilisierung, Versicherheitlichung und Regieren. Eine emotionstheoretische Perspektive auf das Pandemie-Management. In: Hofbauer, Hannes/Stefan Kraft (Hrsg.): Herrschaft der Angst. Von der Bedrohung zum Ausnahmezustand. Wien: Promedia, S. 59-67

Schott, Heinzgerd (1982): Die formierte Gesellschaft und das deutsche Gemeinschaftswerk. Zwei gesellschaftspolitische Konzepte Ludwig Erhards. Bonn: Hochschulschrift

Schwab, Klaus/Thierry Malleret (2020): Covid-19: Der große Umbruch. Cologny/Genf (Weltwirtschaftsforum)